

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 37 (1943-1944)
Heft: 2

Artikel: Die Herrschaft Reichenbach bei Bern
Autor: Nussbaum, Fritz
Kapitel: I: Zur Geschichte der Herrschaft Reichenbach
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-370971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I. Zur Geschichte der Herrschaft Reichenbach

1. Ihre Gründung

Im Regionenbuch des Landgerichts Zollikofen vom Jahr 1783 ist das Gebiet der Herrschaft Reichenbach mit ihren Marchen, Waldungen, Gewässern und bewohnten Örtlichkeiten in einer knappen, aber doch klaren Weise angegeben, aus der hervorgeht, dass dieses Gebiet mit dem der heutigen Einwohnergemeinde Zollikofen identisch war.

Die Herrschaft Reichenbach, die als solche bis 1830 bestanden hat, wurde, wie bereits F. M o s e r bemerkte (Lit. 1), zu Beginn des 14. Jahrhunderts von Rudolf von Erlach, dem Sieger von Laupen, gegründet; dieser tatkräftige und umsichtige Mann war durch mütterliches Erbe in Besitz von Gütern gelangt, die früher der Freiherrschaft Bremgarten zugehört hatten. Unter diesen Gütern werden schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts Höfe bei Reichenbach, auf Bühlikofen und in Zollikofen genannt.

Geschichtlich ist die Freiherrschaft von Bremgarten aus der Schenkungsurkunde des Kuno von Buchse von 1180 bekannt (Lit. 2).

Das Gebiet zwischen der Aare und der untern Emme bildete zu jener Zeit ein Landgericht, dem der Landgraf von Kleinburgund als Inhaber der hohen Gerichtsbarkeit vorstand; dieser hielt jährlich an verschiedenen Orten Gerichtstage ab, zu denen alle Freien bei Busse aufgeboten wurden. Einer dieser «Landstühle» befand sich auch in Zollikofen, weshalb das betreffende Gerichtsgebiet das **L a n d g e r i c h t Z o l l i k o f e n** genannt wurde.

Der Name Zollikofen erscheint allerdings erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts; nur wenige Jahre vorher tritt uns in einer Urkunde der Name **R e i c h e n b a c h** entgegen. Es handelt sich hier um eine Teilungsurkunde des Freiherrn von Bremgarten vom Jahr 1249; in dieser werden u. a. auch ein Johannes und ein Rudolf von Reichenbach genannt, von denen der letztere an dem erwähnten Orte zwei Schupposen bebaue. Es ist denkbar, dass ihre Vorfahren zum niederen Adel gehört und in Reichenbach gesessen hatten. Denn die hier vorhandenen und früheren baulichen Anlagen lassen auf einen älteren herrschaftlichen Sitz innerhalb der Freiherrschaft Bremgarten schliessen.

Durch Kriege, Standesaufwand und Unglück gerieten die Freiherren von Bremgarten mehr und mehr in Schulden und sahen sich veranlasst, Teile ihrer Besitzungen und Rechte nach und nach zu veräussern.

Dies war schon 20 Jahre vor dem letzten vernichtenden Schlag, den die Herrschaft nach der Schlacht im Jammertal durch Bern erlitt, der Fall, und zwar brachte der bernische Burger Wernherr von Rheinfelden in den Jahren 1278—1299 eine grössere Anzahl von Schupposen und Huben in Zollikofen an sich.

Über die einzelnen Kaufabschlüsse, die zur Erwerbung der Herrschaft Reichenbach führten, geben uns die Fontes sowie das Dokumentenbuch von Reichenbach einlässliche Auskunft.

So verkauften im Dezember 1278 die vier Brüder Burkart, Heinrich, Johann und Rudolf von Bremgarten an Wernherr von Rheinfelden zwei Schupposen in Zollikofen um 80 Pfd.

Im folgenden Jahr kam dieser Käufer in den Besitz des unterhalb Bühlikofen (Bulenchon) gelegenen, bis zum Reichenbach reichenden Waldes; gleichzeitig erwarb er von Walter von Rore und Anna, dessen Ehefrau, die eine geborne von Bremgarten gewesen zu sein scheint, 18 Schupposen zu Zollikofen, so dass sich hier sein gesamter neuerworbener Besitz damit auf 21 Schupposen und einen Wald belief. Dazu kam eine Hube, die der Käufer 1299 seinem Enkel Rudolf schenkte. Kurz darauf erhielt dieser Rudolf von seinem Freunde, dem Freiherrn Ulrich von Bremgarten, den Bach, Reichenbach genannt, mit allen seinen Rechtsamen, zum Geschenk.

Das freiherrliche Haus von Bremgarten kam im Jahr 1298 in eine besonders schwierige Lage, als ein Krieg zwischen Bern und seinen feindlichen Widersachern am Donnerbühl und im Jammertal ausgefochten wurde, wobei Bern Sieger blieb. Kurz darnach zogen nun die Berner vor Bremgarten, weil die Freiherren es auch mit den Feinden gehalten hatten, eroberten und zerstörten das dortige Städtchen sowie Güter zu Reichenbach, die sich bereits im Besitze des Ritters Ulrich von Erlach, Kastellan, von dem gleich die Rede sein wird, befanden (Lit. 3).

1307 verkauften schliesslich Heinrich und Ulrich von Bremgarten an das Johanniterhaus zu Buchsee das Schloss Bremgarten samt Zubehör, das Land und den Hof, zu dem auch das Patronatsrecht der dortigen Kirche gehörte, und viele Güter in der Herrschaft, um 600 Pfund guter Pfennige.

Der genannte Herr W. von Rheinfelden besass zwei Töchter, von denen Mechtild, die ältere, im Jahr 1384 den Ritter Ulrich

von Erlach, Kastellan, heiratete und ihm die ihr zukommenden, von ihrem Vater gekauften Güter in Reichenbach und Zollikofen in die Ehe brachte.

Mit Ulrich von Erlach tritt der Begründer eines berühmt gewordenen Geschlechtes in die bernische Geschichte ein. Seiner Ehe mit Mechtild von Rheinfelden entsprossen vier Söhne und zwei Töchter.

Der älteste Sohn, Rudolf, um 1286 geboren, war der bekannte Sieger von Laupen. Von seinem Grossvater erhielt er 1299, wie oben bemerkt, als 13jähriger Knabe, ein grosses Gut zu Zollikofen im Halte einer Hube, und diese Schenkung mag ihn schon damals auf den Gedanken geführt haben, sich hier weiteren Grundbesitz und Wohnsitz zu erwerben.

Nach dem Tode Werners von Rheinfelden gingen seine Besitzungen an seine beiden Töchter Mechtild und Ita über, welch letztere die Frau des Schultheissen Werner Münzer war. Dessen Sohn Johannes schloss im Jahr 1312 mit Rudolf von Erlach und seinen Brüdern einen Tausch ab, wonach den letzteren weitere vier Schupposen sowie die Mühle und Bläue unter Bühlikofen, d. h. in Reichenbach zukamen, so dass sich hier der gesamte Erlach'sche Besitz auf mindestens 25 Schupposen belief. Der grössere Teil desselben fiel durch die Teilungsakte von 1316 Rudolf zu. (Fontes.)

Dieser suchte im Laufe der Jahre durch weitere Käufe und Tauschabschlüsse seinen Besitz zu vermehren und abzurunden, wobei es nicht ohne Streitigkeiten und Prozesse ablief, wie verschiedene Spruchbriefe berichten.

So erwarb sich Rudolf um 1331 und 1339 zwei Waldungen, das «Moos» und die Hälfte der Riederer, und im Mai 1342 kaufte er von Heinrich Buwelli ein drittes Gehölz, genannt das Mettenbirche, sodann Acker- und Mattland «bei dem Weier, mit Grund, mit Hub, mit Hofstatt, mit Holz, Feld, Allmend und Weide, mit Wasser und Wasserrunsen, mit Wegen und Stegen und allem Nutzen und aller Ehehaftige, die dazu gehören». Schliesslich brachte er durch Tausch 1346 das Gut Emmingen an sich. (Fontes.)

Rudolf, der sich allem Anschein nach in Reichenbach ein festes Haus hatte erbauen lassen, starb 1360 und hinterliess zwei Söhne, Rudolf, Kirchherr zu Grenchen, und Ulrich, Ritter, der Reichenbach erbte, aber um 1384 starb. Demzufolge fiel die Herrschaft an seinen Bruder Rudolf, der dem geistlichen Stande entsagte und sich 1388 mit Lucia von Krauchthal vermählte. Von ihm stammen drei wichtige, die Herrschaft Reichenbach betreffende Ur-

kunden, eine aus dem Jahr 1386; die beiden andern wurden zwei Jahre später geschrieben. In dem Testament von 1386 verfügt er über «Huse und Hofstatt, Gründe und Gräte und was zu minen Gesessen höret zu Richenbach mit Zollikowen, Bülükowen, mit Jedkowen, Achern und Matten, Holtze und Velde». In dem Ehebrief vom 15. Oktober 1388 sichert er seiner Frau alle seine Güter zu, nämlich «alle mein Schupposen und Gütern, Gericht, Twinge und Bann, Nutze, Zinse und Früchte zu Zollikowen» und hierbei zählt er die Anbauer von 21 Schupposen auf. Sodann nennt er noch vier Wälder und Häuser, Höfe usw., die zu den Gütern gehören.

Unter den Hölzern oder Wäldern, die nun zu Reichenbach gehörten, werden die **B a n n h ö l z e r** ob der Bernstrass, d. h. am Steinibach, im Dürrenberg und das «Moos» aufgeführt.

Daraus geht hervor, dass um 1388 die von Erlach'sche Herrschaft nahezu das gesamte heutige Gemeindegebiet, also die Dorfmarche von Zollikofen umfasste.

2. Die Twingherren von Reichenbach

Im Besitz der Familie von Erlach blieb die Herrschaft Reichenbach bis zum Jahr 1530. Sie wurde damals von Anthon von Erlach, der Katholik geblieben war und nach Luzern übersiedelte, um die Summe von 10 130 Pfd. an Lucius Tscharner aus Chur verkauft, der sich zwar nicht sehr lange der Herrschaft erfreute, aber doch zu vielfachen Handänderungen Anlass bot, wie wir noch hören werden.

Herr Lucius Tscharner besass mehrere Kinder erster und zweiter Ehe; letztere hatte er mit Margareta von Wattenwyl geschlossen; aber ihr Sohn David von Tscharner, der im Rat von Bern eine bedeutende Persönlichkeit gewesen zu sein scheint, tritt uns nicht als Twingherr von Reichenbach entgegen. Die Herrschaft ging an seine Mutter über, die Reichenbach 1543 an Herrn Nikl. Strähler, 18 Jahre später an den Venner Philipp Kilchberger verkaufte. Auf diesen folgte bald darauf Wilhelm von Diesbach, Schultheiss zu Murten, der jedoch schon 1565 starb.

Sein Sohn Johann Jakob von Diesbach verkaufte Reichenbach im Jahr 1575 an Herrn Nikolaus Meyer von Aarau, von dem die Herrschaft schon nach drei Jahren an seinen Sohn Samuel Meyer, Landvogt von Lenzburg, überging. Dieser heiratete Elisabeth von Wurstemberger, die Witwe des Jakob Ougspurger.

Sam. Meyer, der sich um die Entwicklung des Herrschaftsgebietes

tes verdient gemacht hatte, starb 1587 kinderlos. Daher kam Reichenbach an seine Stiefsöhne Ougspurger, vorerst an Michael Ougspurger, der Obervogt zu Schenkenberg war und 1625 starb. Unter seinen Nachkommen seien erwähnt Johann Anton, Johann Rudolf und David Ougspurger; dieser verkaufte 1683 die Herrschaft Reichenbach um die bedeutende Summe von 54 000 Pfd. an Herrn Beat Fischer, Landvogt von Wangen a. Aare; ein Jahr später fand David Ougspurger als Hauptmann in einem Kriege gegen die Türken auf Morea den Tod.

In Beat Fischer lernen wir eine sehr bedeutende Persönlichkeit kennen, die im bernischen Staatsdienste, für das schweizerische Verkehrswesen und auch innerhalb der Herrschaft Reichenbach Hervorragendes geleistet hat. Über seinen äusseren Lebensgang, seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu andern bernischen Familien, über seine Tätigkeit als Seckelmeister, als Leiter des Münzwesens und als Landvogt im Staatsdienst sowie endlich als Begründer des bernischen Postwesens, dessen Rayon schliesslich weit über die Grenzen der Schweiz hinausging, liegen verschiedene, mehr oder weniger ausführliche und sachkundige Darstellungen vor. (Lit. 4, 5, Chron. v. Rbch.)

Es sei hievon kurz das Wichtigste hervorgehoben:

Im Jahr 1675 erteilte die bernische Regierung dem damaligen Deutschseckelmeister Beat Fischer und seinen Brüdern das Recht, das Post- und Botenwesen im bernischen Staatsgebiet einzurichten und zu unterhalten. Für diese Konzession hatten die Brüder Fischer dem Staate einen jährlichen Pachtzins von 30 000 Pfd. zu bezahlen. Schon aus dieser Zahl geht hervor, dass es sich bei der von Beat Fischer ins Leben gerufenen Institution um ein ganz ausserordentliches, organisatorisch und wirtschaftlich bedeutungsvolles Werk handelte, das nicht nur das bernische, sondern einen grossen Teil des schweizerischen Postwesens umfasste und sich weit über die Landesgrenzen bis in die Hauptstädte der benachbarten Staaten hin ausdehnte.

In Anerkennung seiner Bemühungen um die Förderung des Briefverkehrs zwischen dem Deutschen Reiche und den spanischen Ländern wurde er von Kaiser Leopold I. 1680 in den erblichen Reichsritterstand erhoben und ihm erlaubt, sich «Fischer von Wyler und von Reichenbach» zu nennen.

Schon unmittelbar nach Erwerbung der Herrschaft Reichenbach trug sich Herr Beat Fischer mit dem Gedanken, die aus der Erlach'schen Zeit stammende, mittelalterliche Burg, deren Aussehen

uns in dem Gemälde von Kauw von 1669 überliefert ist, von Grund aus zu verändern und sie nach neuerem, französischem Geschmack aufzubauen. Zu diesem Zweck liess er bereits 1684 in dem an gutem Lehm reichen Boden bei Zollikofen eine Ziegelhütte errichten, ein Unternehmen, das ihm von den gnädigen Herren zu Bern unter der Bedingung gestattet wurde, dass kein Holz aus obrigkeitlichen Waldungen zum Brennen verwendet werde. (Venn. Man.)

Ferner baute er hinter dem neu erstellten, prächtigen Schlosse eine Brauerei ein, um seinen mehrheitlich bayrischen Postknechten ein ihnen bekömmliches Getränk zu verschaffen.

Unter den Nachfolgern von Beat Fischer, der im März des Jahres 1697 unerwartet starb, bekleideten noch drei das Amt eines Landvogtes. Der eine von ihnen, ein Enkel, ebenfalls mit dem Namen *Beat*, geb. 1703, war des Grossen Rates, Landvogt zu Wangen und später Schultheiss zu Unterseen. Ihm ist der weitere Ausbau des Schlosses zu Reichenbach und die Erbauung des Schlosses Gümligen, das zu den schönsten bernischen Landsitzen zählt, zu verdanken. Zugleich leitete er die Postgeschäfte und machte sich durch die weitere Entwicklung des Postwesens im Ausland verdient. Er war Ritter des bayrischen Hubertusordens und starb 1762, nachdem er bereits 1738 die Herrschaft Reichenbach seinem Vetter *Johann Emanuel Fischer*, Landvogt zu Yverdon, abgetreten hatte. Dessen Sohn *Ludwig Emanuel*, seit 1764 Herr zu Reichenbach, war des Grossen Rats und Landvogt zu Wangen. Er starb hochbetagt im Jahr 1815, nachdem er noch die Schreckenstage von 1798 und die Wirren der darauffolgenden Jahre hatte miterleben müssen.

Im allgemeinen scheint ein gutes Verhältnis zwischen den Herrschaftsleuten und der ländlichen Bevölkerung bestanden zu haben. Die Familien Ougspurger und Fischer erfreuten sich geradezu einer ausgesprochenen Beliebtheit. Dies kommt namentlich darin zum Ausdruck, dass sie von den Dorfleuten häufig zu Gevatter bei der Taufe ihrer Kinder gebeten wurden, und dies tat die Herrschaft nicht nur den bessersituierten und angesehenen Lehenbauern gegenüber, sondern auch bei Taunern und Dienstboten sagten sie nicht nein, wenn der junge Vater sich aufgemacht hatte, um im Schloss zu «tschämelen». Und allgemeiner Brauch war, dass das Knäblein den Vornamen seines Paten, das Mädchen den der Patin erhielt; so war es stets ein Beat, wenn Herr Beat Fischer, ein Johann Rudolf oder Johann Anthon oder David, wenn der betreffende Herr Ougspurger zu Gevatter standen.

Auch die Namen der Herrenleute der grossen Höfe wie Bühlikofen, Grabengut, Tanne und des Steinibachgutes finden wir öfters unter den Gevatterleuten im Taufrodel.

II. Das Herrschaftsgebiet

1. Das Gesamtgebiet um 1530

Wie bereits bemerkt, lässt sich aus den von Rudolf von Erlach d. J. ausgestellten Urkunden entnehmen, dass im Jahr 1388 die Herrschaft Reichenbach zur Hauptsache die gesamte Dorfmarche von Zollikofen umfasste, die offenbar schon früher bestand, da sie bereits 1299 genannt wird.

Im Jahr 1459 ist von bestimmten Marchen des Herrschaftsgebietes die Rede. Damals gab der Edelknecht Ulrich von Erlach dem Rat zu Bern bekannt, dass sich «etliche Spän erhoben hätten mit den gepursamen von Ittingen, Thal und Worlaufen wegen der Marchen, Lächnen, Achrums und anderer Gattungen und Rechten der Wälden, Hölzteren hienach beschrieben, so wie dem aneinanderstossenden liegenden Land.» Er ersucht den Rat um Beistand, dass einige verständige Männer als Ausgeschossene die Marchen begehen und ihm ihr Urteil abgeben möchten.

Der Rat willfährt dem Begehren und lässt die Sache untersuchen. Darauf wird bezeugt, dass die March «dem Steinibach entlang gehe, dann der Höchi nach, dann an die Eych im Fröidenberg, da die Chrütz eingehauen sind, dann ganz oben durch an die ander Eych, die 2 Creutz hat; etc.»

Die March führt dann weiter, vorerst in nördlicher, hierauf in westlicher Richtung, durch das verschiedene «Hölzer» wie Bannholz, Wildenthal, Oberholz, Gmeinwald, Allment umfassende grosse Waldgebiet, das sich im Osten und Norden der Herrschaft bis zum Aegelsee hin ausdehnt und das zum weitaus grösseren Teil den Gemeinden Buchse und Bolligen gehört.

Trotz der für die damaligen Zeitverhältnisse bezeichnenden, aber eindeutigen Abgrenzung des Herrschaftsgebietes erhoben sich bald wieder Streitigkeiten über den Verlauf dieser March. So wird in den Jahren 1517 und 1518 der Rat von Bern neuerdings zum Entscheid aufgerufen über Marchenstreitigkeit am Steinenbach zwischen Reichenbach und Lienhard Schieferli, dem Besitzer des Hofes Worlaufen. 1594 kommt es nochmals zu einem Spruch in gleicher